

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. A. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement 2.20, 1.75 einschließlich
Trägerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Pöbke, Bad Homburg v. d. A.

Saunus-Post - Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreis: Die sechsgepaltene 48 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig, im Retraitement
92 mm breit 30 Pfennig. — Die Einzelnummer 10 Pfennig.

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 28. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 240.

Donnerstag, den 13. Oktober 1927.

2. Jahrgang

Deutscher Protest in Paris.

Der sabotierte Truppenabbau bestätigt.

— Berlin, 12. Oktober.

Nachdem sich die französische Presse bis jetzt zu der in Deutschland eifrig diskutierten Frage der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland nicht geäußert hatte, wird jetzt auch vom „Journal“ gemeldet, daß der deutsche Vizekonsul in Paris, Herr v. Hoesch, nach seiner Rückkehr aus Paris eine Demarche bei dem französischen Außenminister unternehmen habe, um gegen die Art Verwahrung einzulegen, mit der man auf Seiten der Besatzungstruppen beabsichtigt, die von der Vizekonsulatskonferenz am 5. September zugesagte Besatzungsverminderung durchzuführen. Weiterhin habe Herr v. Hoesch dem französischen Außenminister mitgeteilt, daß die Reichsregierung auch gegen die vom General Guillaumat mitgeteilten Ziffern Protest einlegen würde, da die mitgeteilten Einzelheiten des Besatzungsabbaues keine Herabsetzung der Truppenzahl um die versprochenen 10000 Mann darstellen würden, sondern lediglich eine solche von 5000 Mann. Infolge dieser diesmal von französischer Seite kommenden Information scheint es sich also zu bestätigen, daß man in Paris militärischen Kreisen nicht nur beabsichtigt, eine ganz grobe Sabotage des Besatzungsabbaues vorzunehmen, sondern daß man darüber hinaus sogar mit dem Gedanken an einen neuen Vertragsbruch hantiert, der nur dadurch bemängelt

werden soll, daß man angibt, die restlichen 3000 Mann seien bereits nach Frankreich zurückgezogen, indem „Krankheitsfälle“ sowie „Verletzungen“ einzelner Besatzungsangehöriger einen „starken Ausfall“ bei der Rheinarmee bewirkt haben.

Bestätigt sich diese nunmehr auch von französischer Seite gebrachte Meldung, dann muß sie nicht nur bestrebend wirken, sondern auch die Basis von Treu und Glauben gegenüber der Vertragsschlichter Frankreichs von Grund auf zerstören. Aus diesem Grunde liegt daher auch die Vermutung nahe, daß man von amtlicher deutscher Seite bis jetzt noch davon Abstand genommen hat, die „Mitteilungen“ des Generals Guillaumat der Öffentlichkeit zu übergeben, da man erst noch auf dem Verhandlungswege versuchen wollte, die Deutschland zugemutete Ungeheuerlichkeit zu beseitigen, zumal von einer solchen Sabotage auf der Gegenseite in erster Linie die Reichsregierung und die Außenpolitik Dr. Stresemanns betroffen würde. Es ist nun nicht bekannt, ob der französische Außenminister Briand, der doch von Dr. Stresemann in persönlichen Unterredungen ständig über die parlamentarische Lage auf dem Laufenden gehalten wird, wünscht, daß die Außenpolitik des gegenwärtigen Reichskabinetts von sämtlichen Parteien des Reichstags kritisch ausgetestet wird, aber es scheint fast so, als ob es dem französischen Militarismus gelingen würde, auch ihn im poincaristischen Sinne unzufrieden zu machen, so daß jetzt auch von dieser Seite zu den ständigen Sabotagegeklänsen des Militärs Ja und Amen gesagt würde.

land, so jubelte der Minister aus, glaubt ebenso wie andere Staaten, der Internationalen Arbeitsorganisation auch manches bieten zu können. Gehört es doch zu den Ländern, die seit vielen Jahrzehnten an dem Ausbau ihrer sozial-politischen Gesetzgebung arbeiten, und wir dürfen wohl ohne Ueberhebung sagen, daß das, was Deutschland auf diesem Gebiet geleistet hat, auch für den internationalen Ausbau der Sozialpolitik vielfach richtunggebend gewesen ist. Der Minister überreichte dem Vorsitzenden die

Ratifikationsurkunde des Deutschen Reiches

zu dem Washingtoner Übereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft, wobei er darauf hinwies, daß Deutschland das erste große Industrieland ist, das dieses Übereinkommen ratifiziert habe, nachdem es seine Gesetzgebung in völligen Einklang mit ihm gebracht hat. Weiter teilte er mit, daß die Reichsregierung vor wenigen Tagen dem Reichsrat eine Vorlage zur Ratifizierung der in diesem Jahre von der Internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Übereinkommensentwürfe über die

Krankenversicherung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Arbeitnehmer

zur Beschlußfassung vorgelegt hat. Er sprach sodann über das zur Zeit dem Reichsrat vorliegende neue

Arbeitschutzgesetz.

mit dessen Verabschiedung der deutsche Rechtszustand mit dem Inhalt wichtiger internationaler Übereinkommen in Einklang gebracht und die Ratifizierung dieses Abkommens ermöglicht sei. Was seitens der Regierung zur Verabschiedung dieses großen Gesetzes beigetragen werden konnte, sei geschehen. Dies gelte ganz besonders von der Kernfrage, dem Arbeitszeitproblem.

Der Präsident des Verwaltungsrats Fontaine, geachtet hierauf der deutschen Bestrebungen im Bereich der Arbeitshygiene und des Unfallschutzes, der Berufsberatung, der Rationalisierung und der sozialen Statistik. „Wir haben das Vertrauen“, so erklärte er, „daß diese mit einer gewissen Vorsicht, die nichts dem Zufall überläßt, zur Annahme unserer internationalen Übereinkommen gelangen werden, und besonders diejenigen, die zu den wichtigsten zählen, nämlich über die

Arbeitszeit,

und über den Achtstundentag.“ Fontaine schloß mit Worten des Dankes an den Reichsarbeitsminister und die deutsche Regierung für die sorgfältige und zweckentsprechende Vorbereitung der Konferenz.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, dankte darauf gleichfalls dem Reichsarbeitsminister für den ehrenvollen Empfang und erinnerte mit herzlichen Worten an seine früheren Besuche im Reichsarbeitsministerium und wies auf die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit der gesetzgeberischen Arbeit des Ministeriums hin. Hieraus wandte er sich der gemeinschaftlichen Arbeit der Nationen in Genf zu und führte aus: „Wir werden uns in einem Punkte keiner Täuschung hingeben. Wenn die auf breiter Grundlage aufgebaute wissenschaftliche Zusammenarbeit eine wesentliche Voraussetzung für die Verbesserung der internationalen Beziehungen ist — und wir zweifeln nicht daran —, so wird sie für sich allein doch keineswegs ausreichen, den Frieden zu sichern, so wenig wie die internationalen Beziehungen der Industriellen oder Finanzleute oder Arbeitnehmerverbände es für sich allein können. Es bedarf eines einheitlichen Willens zur

Gerechtigkeit und zum Frieden.“

Auf Vorschlag des deutschen Regierungsvizepräsidenten, Ministerialdirektors Dr. Stähler, den der englische Regierungsvizepräsident unterstützte, wurde hierauf Fontaine durch Zuruf einstimmig zum Präsidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes wiedergewählt. Seine Stellvertreter bleiben, wie bisher, von Seiten der Arbeitgeber Carlter-Brüßel, von Seiten der Arbeitnehmer Dubegeffe, Amsterdam.

Nach der Wiederwahl des Präsidiums wurde in die Beratung über den Bericht eingetreten, den der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, dem Verwaltungsrat über die Vorgänge innerhalb der internationalen Arbeitsorganisation der Arbeit während der letzten vier Monate erstattet hatte. Der französische Arbeitervertreter Jouxhaux brachte den dringenden Wunsch der Arbeitnehmer zum Ausdruck, daß die Ratifikation des

Übereinkommens über den Achtstundentag

von Deutschland bald erfolgen möge, nachdem Frankreich die Ratifikation mit dem Vorbehalt ausgesprochen habe, daß sie gleichzeitig auch von England und Deutschland erfolgen müsse.

Der deutsche Regierungsvizepräsident, Ministerialrat Dr. Stähler, verwies auf die wiederholten Erklärungen der deutschen Regierung über diesen Punkt. Die Haltung der deutschen Regierung habe sich nicht geändert. Sie versuche, die Ratifikation zu ermöglichen. Voraussetzung hierfür sei jedoch, daß zunächst die deutsche Gesetzgebung auf einem dem Übereinkommen entsprechenden Stand gebracht werde. Das werde aber bald der Fall sein.

Befoldungsvorlage und Schulgesetz.

Die Beratungen der Reichsratsausschüsse.

— Berlin, 12. Oktober.

Die Ausschüsse des Reichsrates trafen Mittwoch vormittag wieder zusammen, um die zweite Beratung der Befoldungsvorlage vorzunehmen. Es steht noch nicht fest, ob die Beratungen schon heute zum Abschluß gebracht werden können.

Die Beratungen über das Schulgesetz wurden ebenfalls wieder aufgenommen. Sie sollen am Donnerstag zu Ende geführt werden.

Die Saarverhandlungen.

Beginn am 15. Oktober.

— Berlin, 13. Oktober.

In Paris werden am 15. Oktober die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen über das Saargebiet beginnen. Ursprünglich sollten diese Verhandlungen schon beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages am 17. August erledigt werden. Es handelt sich darum, Abmachungen über das Verhältnis des Saargebietes zu dem deutsch-französischen Handelsvertrag zu treffen, eine Materie, die bisher noch nicht geregelt wurde.

Lange genug hat es gedauert, bis man wieder daran gedacht hat, diese Verhandlungen aufzunehmen. Das aus dem Zusammenhang mit der wesenverwandten deutschen Volkswirtschaft herausgerissene Saargebiet ist infolge seiner durch den Friedensvertrag von Versailles geschaffenen Stellung als staatsrechtliches Zwittergebilde ein sehr empfindlicher Wirtschaftskörper. Das Saargebiet leidet Not, physisch wie geistlich. Seit acht Jahren ist dieses Land in entsetzlicher Weise kulturell bedrängt, politisch entrechtet und wirtschaftlich versklavt worden. Die Not steigt von Tag zu Tag. Den Mutterarmen des deutschen Reichs entziehen kann es nicht leben und nicht sterben. Seine blutenden Wunden wenigstens etwas zu stillen, dazu sollen jetzt nun die Verhandlungen in Paris dienen. Das Saargebiet verlangt nicht viel: Ermäßigung des französischen Zolls für eine Reihe deutscher Waren und Erleichterung der Einfuhr seiner industriellen Erzeugnisse nach Deutschland. Die Bewilligung dieser Forderungen wäre nur ein kleines Pflaster für die schweren Wunden. Größere, weitreichendere Forderungen stehen in den Herzen der saarländischen Bevölkerung in Flammen. Möge es den deutschen Vertretern in Paris gelingen, dem Saargebiet wenigstens etwas den Weg aus seiner wirtschaftlichen Bedrängnis vorbereiten und ebnen zu helfen.

Deutschland erhält bald Kolonien.

Die Auffassung von Japans Völkerverbündeter.

— Tokio, 12. Oktober.

Baron Ishii wurde bei seiner Rückkehr nach Tokio über die politischen Vorgänge in Europa befragt. Hinsichtlich Deutschlands erklärte er, im Völkerverbund werde der Widerstand gegen eine Rückgabe einzelner Kolonien an Deutschland bald ganz verschwunden sein. Dem Völkerverbund liegen Berichte aus Washington vor, worin offen gesagt wird, daß die Deutschen bessere Verwalter waren als die heutigen Mandatsinhaber. Geplant ist die Rückgabe afrikanischer, nicht asiatischer Gebiete an Deutschland.

Bereinheitlichung des Eisenbahnverkehrs.

Ein neuer Schritt zur Annäherung zwischen Deutschland und Österreich.

— Berlin, 13. Oktober.

Reiseverkehrsminister Dr. Koch empfing die Vertreter des österreichischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, Sektionsrat Boschmann, Ministerialdirektor Dr. Rauscher und Dr. Zellner zu einer Unterredung über die Vereinheitlichung des Eisenbahnverkehrs zwischen Deutschland und Österreich. Die Herren weilen zur Zeit in Berlin, um an einer Durchsicht der Vereinheitlichung der Eisenbahnverkehrsordnung teilzunehmen.

Die Arbeiten werden in Verfolg der Bestrebungen, eine Angleichung der deutschen und österreichischen Verhältnisse in Wirtschaft, Recht und Verkehr zu schaffen, eine Materie, in deren Bearbeitung kürzlich schon Reichsjustizminister Dr. Siegel wesentliche Erfolge hatte.

Berliner Tagung des Internationalen Arbeitsamtes.

Anerkennung für Deutschlands Sozialpolitik.

Der Achtstundentag.

In Berlin ist die 37. Tagung des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes versammelt. Es nehmen daran namhafte Sozialpolitiker aus allen europäischen Staaten teil. Die Eröffnungssitzung wurde namens der Reichsregierung von Reichsarbeitsminister Dr. Brauns begrüßt.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns versicherte die Internationale Arbeitsorganisation des regsten Anteiles des deutschen Volkes an ihrer wertvollen Arbeit. Deutsch-

Neues vom Tage.

Die Konferenz des Reiches mit den Ländern zur Frage Prüfung der Auslandsanleihe durch die Beratungskommission am 19. Oktober in Berlin stattfinden.

Nachdem der Reichstag das Schulgesetz erledigt hat, wird das Reichskabinett im Laufe des Freitagmorgens oder des Samstagvormittags zusammentreten, um den Entwurf vor dem Beginn der Reichstagsberatungen noch einmal zu behandeln. Mit der Reichsregierung fanden bereits Besprechungen statt, die der Vorbereitung dieser Kabinettsitzung galten.

Der Termin der Reise des Reichskanzlers Dr. Marx und des Reichsaussenministers Dr. Stresemann nach Wien, die ursprünglich für Oktober geplant war, ist auf Mitte November festgelegt worden.

Das amerikanische Syndikat für die 30-Millionen-Dollar-Anleihe des Staates Preußen, das unter Führung der Firma Harris Forbes & Co. steht, hat die Vorbereitungen für die Ausgabe der Anleihe zu Ende geführt. Die Bonds werden zum Kurse von 98 1/2 Prozent zur Zeichnung aufgelegt.

Die Verhandlungen vor dem Schlichter in der Frage der Forderung der Berliner Hochbahn endeten mit einem Vergleich. Danach ist die Arbeit in vollem Umfang wieder aufzunehmen.

Der Schlichter für Groß-Berlin hat den Schiedsspruch über die Erhöhung der Angestelltengehälter in der Berliner Metallindustrie um 10 Prozent für verbindlich erklärt.

Im Berliner Brauereiarbeiterstreik hat das Schiedsgericht einen Spruch gefällt. Hiernach werden die Löhne von sofort ab um 3 Mark und vom 1. Januar 1928 ab um eine weitere Mark erhöht. Das Lohnabkommen gilt bis zum 28. Februar 1928. Die bei Ausbruch des Streiks beschäftigten ständigen Arbeiter werden wieder eingestellt. Der Spruch bedarf noch der Zustimmung der Arbeitgeber und der Arbeiter.

Aus Essen wird gemeldet, daß die vier Bergarbeiterverbände an den Zeichenverband ein Schreiben gerichtet haben, in dem sie unter Hinweis auf die Not der Zeit und die ständigen Preissteigerungen die bisherigen Löhne als ungenügend bezeichnen und den Verband ersuchen, mit ihnen in neue Lohnverhandlungen einzutreten und hierfür einen Termin zu bestimmen. Die Zeichenverbände bezeichnen die Forderung als nicht diskutabel.

In Luxemburg hat sich eine internationale Konferenz von Vertretern der Metallarbeiterverbände Deutschlands, des Saargebietes, Österreichs, Frankreichs, Belgiens, der Tschechoslowakei und Luxemburgs versammelt, um den internationalen Kartells für die Organisation der Metallarbeiter entgegenzusetzen.

Parlamentsbeginn.

Allmählich beginnt die Parlamentsaison wieder. Preussischer und bayerischer Landtag haben ihre Arbeiten bereits aufgenommen, am 18. Oktober wird auch der Reichstag folgen. Dieser wird sich sofort mit zwei ebenso wichtigen wie schwierigen Vorlagen zu befassen haben: mit dem Reichsschulgesetz und der Beamtenbesoldungsreform.

Das Reichsschulgesetz hat schon den Reichstag passiert. Dort sind die preussischen Abänderungsanträge angenommen worden. Der ursprüngliche Entwurf der Reichsregierung hat dadurch wesentliche Veränderungen erfahren. Wie sich das Reichskabinett zu diesen Veränderungen stellt, weiß man noch nicht. Auch das Schicksal des Entwurfs im Reichstag ist noch durchaus ungewiss. Ist er verfassungsgemäß oder nicht? Braucht er also eine qualifizierte oder genügt die einfache Mehrheit? Schon über diese Frage gehen die Auffassungen weit auseinander, und es kann daher zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen — ganz abgesehen von den prinzipiellen Gegenständen, die in der sachlichen Erörterung zutage treten werden. Man hat sogar schon davon gesprochen, daß es über das Schulgesetz zu einer Reichstagsauflösung kommen könne. Aber das sollte möglicherweise nur eine Drohung sein. Sicher ist jedoch, daß man sich auf scharfe parlamentarische Kämpfe am diesen Gesetzentwurf gefaßt machen muß. Und wie er schließlich ausfallen wird, wenn er aus dem Reichstag herauskommt, vermag noch niemand zu sagen.

Wesentlich einfacher liegen die Dinge bei der Besoldungsreform. Wenigstens soweit das Reich in Frage kommt. Sie wird wohl ohne grundlegende oder einschneidende Veränderungen angenommen werden und daher keine größeren Auseinandersetzungen hervorrufen. Für die Länder ist die Situation freilich eine andere. In der ersten Sitzung des Bayerischen Landtags hat der Finanzminister bereits auf die erste Finanzlage dieses Staates hingewiesen und auf die schwierigen Konsequenzen, die sich für die Länder aus der Tatsache ergeben, daß sie in der Besoldungsfrage dem Beispiel des Reichs folgen müssen. Es wird dem Reichsfinanzminister nicht leicht werden, in dieser Frage einen für die Länder erträglichen Ausgleich zu schaffen, mit dem auch das Reich zufrieden sein kann. Im Zusammenhang mit diesen Fragen werden dann wieder sowohl in den Parlamenten der Länder, wie im Reichstag erhebliche Meinungsverschiedenheiten ausbrechen. Auch die Tatsache, daß im nächsten Jahre Reichstagswahlen sind, wird nicht gerade beruhigend auf die Debatten einwirken, so daß man sich auf einen recht lebhaften Parlamentswinter gefaßt machen kann.

Die Kanzlerreise durch das besetzte Gebiet.

Von Mainz nach Speyer.

Reichskanzler Dr. Marx begab sich auf seiner Rundreise durch das besetzte Gebiet von Koblenz nach Mainz. In einer Rede, die er daselbst als Erwiderung auf die ihm vorgebrachten Wünsche einzelner deutscher Interessentengruppen hielt, sagte er u. a.:

Ich bin hier in der dritten Besatzungszone, in der alles, was die Besetzung Drückendes an sich hat, sich verhält. Die Bevölkerung wünscht eine Erleichterung. Sie hat auch Anspruch auf besondere Berücksichtigung. Ich werde wohl aber keinen Widerspruch finden, wenn ich sage, daß im Reichsministerium für die besetzten Gebiete dessen für seine besonderen Verhältnisse Verständnis gefunden hat. Was für das besetzte heffische Gebiet im ganzen gilt, das gilt auch für die Stadt Mainz im besonderen. Sie weist eine Befassung auf, die weit über das Maß der deutschen Friedensverhältnisse hinausgeht und daher notwendigerweise überall drängt und drückt. Daß ich dem besetzten heffischen Gebiet in Erkenntnis seiner besonders schwierigen Lage ein besonderes Wohlwollen bei Führung meines Amtes entgegenbringe, brauche ich nicht zu versichern. Ich möchte hier nicht im einzelnen sagen, wie wir die Fürsorgefähigkeit für das besetzte heffische Gebiet und im besonderen für Mainz fortsetzen wollen. Ich möchte schließen mit der Überzeugung, daß, wie bisher, so auch in Zukunft in der vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Land und Reich fortgesetzt wird.

In Mainz kam es übrigens zu einem Kartenwechsel mit dem Kommandeur der französischen Besatzung. Ein höherer Offizier des Stabes des Generals Guillaumat überreichte dem Reichskanzler im Hotel die Karte des Generals. Hierauf ließ Reichskanzler Dr. Marx durch einen höheren Beamten des Reichskommissariats für die besetzten Gebiete ebenfalls seine Karte überbringen.

Von Mainz aus fuhr der Reichskanzler im Auto nach Speyer weiter.

Politische Tageschau.

Die deutschen Reparationsleistungen. Nach der vom Büro des Generalagenten für die Reparationszahlungen veröffentlichten Uebersicht beträgt der für den Transfer am 30. September 1927 verfügbare Gesamtbetrag 302 040 552 Gm. Die Höhe des vorgenommenen Transfers beträgt 121 102 080 Goldmark, so daß ein Saldo von 180 947 472 Gm. am 30. September 1927 verbleibt. Bei der Verteilung des vorgenommenen Transfers an die Mächte entfallen auf Frankreich 69 957 575, an das Britische Reich 23 746 112, an Italien 5 130 447, an Belgien 5 671 890, an Jugoslawien 4 209 347, an Amerika 3 117 837 Goldmark. Der Rest der Zahlungen entfällt auf Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland, Polen und die Prioritätszahlungen.

Verständigung mit den Berliner Hotels in der Flaggenfrage. Eine Aussprache, die zwischen dem Verein Berliner Hotels, dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann und dem Staatssekretär des preussischen Staatsministeriums stattgefunden hat, führte zu folgendem Ergebnis: Es wurde festgestellt, daß der Verein Berliner Hotels niemals einer Mißachtung der schwarz-rot-goldenen Reichsflagge Ausdruck gegeben und keine verfassungseindliche Kundgebung veranstaltet hat. Der Verein wird den Wünschen der Reichsregierung und der preussischen Staatsregierung entsprechend sich dafür einsetzen, daß künftig in allen Fällen, in denen aus nationalen Anlässen geflaggt wird, die Reichsflaggen gezeigt werden. Ebenso werden die Reichsflaggen dann gehißt, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, eine fremde Staatsflagge aufzuziehen. Die preussische Staatsregierung wird infolgedessen das Ersuchen des Ministerpräsidenten vom 25. August und die daraufhin von den Staatsministern herausgegebenen Verfügungen zurücknehmen.

Der österreichische Haushalt. Der Voranschlag des Bundeshaushalts für 1928 wurde dem Nationalrat vorgelegt. Die Ausgaben ohne Investitionen sind mit 1595,4 Millionen Schilling eingestellt, die Einnahmen mit 1631 Millionen Schilling veranschlagt, so daß sich ein Ueberschuß von

Preussischer Landtag.

Berlin, 12. Oktober.

Präsident Bartens teilt mit, daß der Abg. Art. Kreuzburg (D. Sp.) sein Mandat niedergelegt habe.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt dann der Abg. Blum (Str.) eine Erklärung gegen den Artikel des „Montagsorgans“ unter der Ueberschrift „Abgeordnete besorgen Buchmacherposten“. Er habe sich niemals, weder direkt noch indirekt, um Buchmacherposten gekümmert. Er habe die Fragesteller an den Abg. Leitscheid als Antragsteller des fraglichen Landtagsantrages betreffs Neubereitstellung von Buchmacherstellen verwiesen. Wegen der beleidigenden unwahren Behauptung habe er Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gegen den Artikelschreiber gestellt.

Abg. Reiff (Romul.) beantragt dann die sofortige Beratung von Anträgen, die sich mit dem Konordat und dem Reichsschulgesetz beschäftigen. Der Antrag scheitert am Widerspruch von Zentrum und Abgeordneten. Ebenso wird ein Antrag Abel (Romul.) durch den nationaldemokratischen Widerstand abgelehnt, die Lohnbewegung im mitteldeutschen Braunkohlenbezirk auf die Tagesordnung zu setzen. In Erledigung der Tagesordnung überweist das Haus Anträge über den Ausbau des Straßburger Hafens dem Hauptausschuß. Es folgt die Besprechung der von allen Parteien vorgelegten

Anträge über die Unwetterschäden.

Abg. Dr. Goesch Reutkirchen (Dnt.) begründet Anträge, die die Bereitstellung von Staatsmitteln für die Rückzahlung der am 27. November 1927 fällig werdenden 293 Millionen an die Landwirtschaft gegebener Rentenbankkredite verlangen; Reichsmittel sollen zu dem gleichen Zwecke gefordert werden. Die Einziehung der vorausgeschobenen Kredite von den landwirtschaftlichen Schuldner soll bis zu deren wiederhergestellter Leistungsfähigkeit gestundet werden. Ferner wird u. a. eine allgemeine Hilfsaktion der Staatsregierung zur Verringerung der Unwetterschäden der Stadt Ruhlund und dabei eine mit Hilfe des Reichs durchzuführende Regulierung des Elberbedens gefordert. Außerdem begründet der Redner u. a. noch eine große Anfrage, ob das Staatsministerium bereit sei, vorbehaltlich weiterer späterer Maßnahmen in allen Notstandsgebieten sofort Steuer- und Zinsstundungen einzutreten zu lassen, bezw. zu veranlassen.

Abg. Riphaffel (Dnt.) beantragt ausreichende Mittel für die Unwettergeschädigten des Dorfes Streitig, Kreis Neu-Stettin.

Abg. Juhl (Dnt.) begründet Anträge zugunsten der in Plessen-Rassau geschädigten Landwirtschaft.

Abg. Schwedt (Dnt.) solche zugunsten der in den Höhengebieten des Rheinlandes, Eifel, Hunsrück usw., Betroffenen.

Nachdem dann noch die Abgg. Lange-Windhof (Dnt.) und Noeing (Str.) gesprochen, führt ein Regierungsvertreter aus:

Da es nur möglich sei, den Schaden zu einem Bruchteil zu erstatten, so komme es vor allem auf schnelle Bereitstellung der verfügbaren öffentlichen Mittel an. Draußen im Lande sei auch anerkannt worden, daß die Hilfe schnell geleistet werden sei, auch für die Rheinprovinz. Dem Minister seien die Unwettergeschädigten bekannt. Er habe sich auch selbst von ihnen überzeugt. Eine Hilfsaktion sei eingeleitet worden. Mit der Verteilung der Beträge sei alsbald begonnen worden. Der preussische Finanzminister habe ebenso wie der Reichsminister der Finanzen weitgehende Steuererleichterungen verfügt. Außerdem solle die Rückzahlung der Kredite mit der größten Schonung erfolgen.

An der Debatte beteiligten sich ferner die Abgg. Jürgensen (Soz.), Wilberg (Dem.), Noeing (Str.), Schiffan (D. Sp.), Hoffmann (Romul.), Meinde (Dem.), Bleser (Wirtsch. Lga.), Peters (Str.), Vermeyer (Dem.), Jacobi (Str.), Kels (D. Sp.), Hück (Dem.), die alle Spezialwünsche äußerten.

Sämtliche Anträge und Anfragen werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Angenommen wird ein deutschnationaler Antrag, alsbald Staatsmittel für die Rückzahlung der an die Landwirtschaft in Höhe von 130 Millionen Rm. gegebenen Kredite zur Verfügung zu stellen.

Donnerstag: Elektrogese, Flagaennotverordnung, Kleine Vorlagen. Schluß 17.30 Uhr.

Kleinstenrat des Preussischen Landtags.

Der Kleinstenrat des Preussischen Landtags beschloß, daß am Freitag die erste Beratung der Besoldungsreform stattfinden soll. Die Besoldungsordnung wird sodann dem Hauptausschuß zur Vorbereitung überwiesen werden. Das Haus wird dann erst am 14. November wieder in Plenarsitzungen eintrreten, um als wichtigsten Gegenstand zunächst die Besoldungsordnung zu verabschieden.

Deutscher Reichstag.

Zusammentritt 18. Oktober.

Der Reichstag ist nunmehr endgültig auf Dienstag, den 18. Oktober, 15 Uhr, einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle das Reichsschulgesetz. Man rechnet in parlamentarischen Kreisen damit, daß die erste Lesung dieser Vorlage, die vom Reichsinnenminister von Reubell eingebracht wird, mindestens zwei Tage in Anspruch nehmen wird. Sie soll dann einem besonderen Ausschuß zur Weiterberatung überwiesen werden.

Der Cronberger Zwischenfall.

Die Täter stellen sich.

Wie aus Königstein gemeldet wird, haben sich die drei englischen Soldaten, die den Zusammenstoß mit dem inpreussischen verstorbenen Feldhüter Haas gehabt haben, bei ihrer vorgelegten Verhöre gemeldet. Sie bestritten, auf Haas eingeschlagen zu haben. Er wäre ausgeglitten und hätte sich bei dem Sturz die tödlichen Verletzungen zugezogen. Die beiden deutschen Zeugen erklärten dagegen, daß Haas in dem Augenblick, als er den Engländern seinen Ausweis vorhielt, einen schweren Schlag auf den Kopf erhielt. Haas war Kriegsinvalid und Führer der Cronberger Sozialdemokraten.

Lokales.

Geenklafel für den 14. Oktober.

1066 Sieg Wilhelms des Eroberers über König Harald bei Hastings — 1465 * Der Humanist Konrad Peutinger in Augsburg († 1547) — 1644 * Der Quäker William Penn, Gründer von Pennsylvania, in London († 1718) — 1758 Niederlage Friedrichs d. Gr. bei Hochkirch — 1806 Siege Napoleons I. und Davouts über die Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt — 1813 Beginn der Schlacht bei Leipzig: Reitergefecht bei Liebertswitz — 1919 Ratifikation des Vertrags von Versailles durch Frankreich.

Ärztliche Untersuchung der Notstandsarbeiter.

In einem Schreiben des Reichsarbeitsministers werden Klagen darüber zur Sprache gebracht, daß zu Notstandsarbeiten häufig Erwerbslose zugeteilt würden, die den körperlichen Anforderungen der Arbeit nicht gewachsen seien. Dies habe für den Arbeiter gesundheitliche Schädigungen und für den Unternehmer unwirtschaftliche Verleerungen zur Folge. Es ist daher angeregt worden, Erwerbslose vor ihrer Zuweisung zu Notstandsarbeiten einer ärztlichen Untersuchung zuzuführen.

Selbstverständlich muß bei der Auswahl der Erwerbslosen ihre körperliche Eignung für die ihnen zugedachte Arbeit sorgfältig geprüft werden. Ergeben sich hierbei begründete Zweifel an der Eignung eines Erwerbslosen, so wird er zu der Arbeit nur dann zugewiesen werden dürfen, wenn dies vom Arzte für unbedenklich erklärt wird. Eine ärztliche Untersuchung der Erwerbslosen empfiehlt sich in der Regel vor der Zuweisung zu auswärtigen Arbeiten, da mit solchen Arbeiten meistens größere körperliche Anstrengungen verbunden sind und sich besonders in diesen Fällen für Arbeiter und Unternehmer unliebsame Folgen ergeben können, wenn sich erst nachträglich herausstellt, daß die körperliche Eignung für die Arbeit nicht vorhanden war.

Die Kosten der ärztlichen Untersuchung sind als notwendige Kosten der Arbeitsvermittlung anzusehen, wenn sie nicht auf andere Weise aufgebracht werden können.

Wetterbericht vom 13. Oktober

Die hohe Druck hat sich jetzt vollständig nach dem nördlichen Europa verlagert. Ein Kern liegt über England und ein zweiter, durch Polarluftvorstoß hervorgerufen, über Skandinavien. Zwischen beiden erstreckt sich eine Tiefdruckrinne, die bis nach Oesterreich erstreckt ist und in Norddeutschland zu Niederschlägen geführt hat. Es ist damit zu rechnen, daß diese Störung auch uns erreicht und voraussichtlich Niederschläge hervorrufen dürfte.

Vorausichtliche Witterung bis Freitag, den 14. Oktober: Aufsteigend, meist trocken, noch örtliche Morgennebel, in freien Hochlagen Nachtfrostgefahr.

Neues vom Messingläser. Nachdem in letzter Zeit in verschiedenen Städten der Messingläser aufgetaucht ist, werden nun folgende Einzelheiten über diesen gefährlichen Schädling bekannt. Der Messingläser ist vier Millimeter groß, besitzt verhältnismäßig lange Beine und hat eine messingartig glänzende Färbung. Er frißt alles, jede Art von Gewebe, Federn, Leder, Wäcker, Lebensmittel usw. Seine Brutstätte ist verdeckt, meist unter dem Fußboden. Seine gesamte Entwicklung findet im Frühjahr statt und dauert ungefähr 130 Tage. Gegen Mitte Juli laufen die Käfer frei herum und zwar hauptsächlich in den Abend- und Nachtstunden. Nichts ist vor dem Käfer sicher. Er dringt überall ein. Die Käfer bevorzugen feuchte Plätze und werden in Waschbecken, Klosetts usw. angetroffen. Diese Sucht nach dem Wasser kann erfolgreich zu seiner Bekämpfung benutzt werden, indem man feuchte Tücher auslegt und morgens die Käfer, die sich nachts darunter angesammelt haben, vernichtet.

Wochenbericht für die Zeit vom Donnerstag, den 6. Oktober bis einschl. Mittwoch, den 12. Oktober 1927. 1. Arbeitsuchende: a) am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 714 männl., 64 weibl., 778 insgesamt. b) Neueintretungen in der Zeit vom Donnerstag der Vorwoche bis zum Schlusse des Stichtages 32 männl., 5 weibl., 37 insgesamt. c) am Schlusse der Vorwoche waren verfügbar 713 männl., 63 weibl., 776 insgesamt. 2. Offene Stellen: a) am Schlusse des Stichtages waren noch verfügbar 23 für männl., 21 für weibl., 44 zu

Sonntag den 15. Vorabend 5,15 Uhr. Morgens
8 Uhr. Nachmittags 4 Uhr. Sabbatende 6.20 Uhr.
Montag Morgen 5,15 Uhr abends 5,30 Uhr. Dienstag
und Mittwoch Morgen 8 Uhr.

Der Reichslangler in der Pfalz.

Speyer, 12. Oktober. Reichslangler Dr. Marx traf, von Mainz kommend, mit Kraftwagen in Speyer ein und nahm am „Wittelsbacher Hof“ Wohnung, wo er von dem bereits anwesenden bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, dem bayerischen Innenminister Stügel und dem Regierungspräsidenten der Pfalz, Dr. Mathéus, begrüßt wurde. Danach fand eine Besichtigung der Rheinschiffbrücke, des Domes mit alten Kaisergräbern statt. Um 1 Uhr begab sich der Reichslangler zu dem Regierungspräsidenten. Er kehrte von Speyer nach Berlin zurück.

Polen erhält seine amerikanische Stabilisierungsanleihe.

Warschau, 12. Oktober. Finanzminister Dzechowicz hat den hier weilenden Vertretern der amerikanischen Finanzgruppen ein in einem außerordentlichen Ministerrat aufgesetztes Schreiben überreichen lassen, in dem als Ergebnis der mündlich erfolgten Einigung zwischen der polnischen Regierung und den Vertretern der amerikanischen Geldgebergruppen u. a. festgestellt wird: Der Emissionskurs der polnischen Stabilisierungsanleihe wird 92 betragen. Die polnische Regierung wird sofort nach dem Eintreffen der amerikanischen Antwort ein Dekret des Staatspräsidenten über den Stabilisierungsplan veröffentlichen, durch das der Finanzminister ermächtigt wird, den Anleihevertrag abzuschließen. Gleichzeitig mit der Unterzeichnung des Anleihevertrages wird ein Dekret des Staatspräsidenten über die Stabilisierung des Zolls erlassen werden. Nach Aufhebungen des Vizepräsidenten Dr. Bartel beträgt die nominale Höhe der Anleihe 62 Millionen Dollar und 2 Millionen Pfund Sterling, zusammen also ungefähr 72 Millionen Dollar.

Sport-Nachrichten.

Diener statt Wagener Schwergewichtsmeister.

Der deutsche Berufsboxsport hatte einen großen Tag: im Berliner Sportpalast wurden in drei Gewichtsklassen Titellämpfe ausgetragen. Audi Wagener verlor dabei die Meisterschaft im Schwergewicht nach Punkten an Franz Diener, im Weltergewicht entlich der Hamburger Karl Sahm dem bisherigen Meister Ernst Grimm-Berlin durch einen Punktsieg den Titel, und im Fliegengewicht blieb Harry Stein-Berlin Meister, da sein Gegner Erich Kohler-Berlin durch eine ihm ungerecht scheinende Handlung des Schiedsrichters zur Aufgabe veranlaßt wurde.

Die Groß-Staffelläufe 1928

werden im ganzen Reich am 20. Mai 1928 ausgetragen. Die Austragungsform wurde, im Gegensatz zu den bisherigen Bestimmungen, für 1928 freigegeben mit der Einschränkung, daß die Olympia-Kandidaten grundsätzlich von der Teilnahme in diesem Jahre ausgeschlossen sind.

Fahrpreismäßigung zu den Olympischen Spielen

wurde seitens der niederländischen Eisenbahnen in der Höhe von 25 Prozent der normalen Preise zugestanden. Das Olympische Komitee erhielt ferner Bericht, wonach auch die belgischen, süd-africanischen und deutschen Eisenbahnen Ermäßigung gewähren.

Erich Möller

trifft am Sonntag in Paris auf Weltmeister Linart, Pailard, Bréau und evtl. den Amerikaner Keenan. Um den Großen Fliegerpreis bewerben sich u. a. Kaufmann, Döckers, Martineti, Fauchez, Schilles, Dempsey.

Frankreichs Petroleumsorgen

Die Einfuhr von Petroleum, Oelen und Benzin betrug:

1920	1926/27
Petrolunraff. 39961	Petrolunraff. 137851
Petrolraff. 304733	Petrolraff. 260532
Benzin 465390	Benzin 1,063,663
Oele 226135	Oele 300231
Petrol-Rückst. 67520	Petrol-Rückst. 103858
Mineralpech 3466	Mineralpech 14232

Münchener Oktoberfest

findet am Sonnabend, den 15. Oktober 1927 im

„Rheinischen Hof“

statt. Nähere Bekanntmachungen am Freit

Spezialität!

Echte Rindswürstchen.
Frische Hausm., Leber- und
Blutwurst, jeden Dienstag und
Freitag ab 4 Uhr frisch.
Reinstes Würstchen 1 Pfd. 60 Pfg.

Wilhelm Reinhard

Luisenstraße 94. 6348 Telefon 29.

Ößlinger
Wurstwaren
Schaper,
Wallstraße 7. (6120)

Neue
Apfelweinläufer
50 bis 100 Ltr.
preiswert abzugeben
Kücherei
Valentin Franz
Rathausstr. 8 (6346)

1 gebrauchter 2flügeliger
Kleiderschrank
1 nußbaum polierter
Tisch
oval und
2 Rohrgefäß
zusammen 16 Mark
Mühlberg 10, I.

Umzüge

kleinere Fuhrer
jeder Art werden pünktlich und
gewissenhaft ausgeführt.
Scherl & Behrens
Luisenstraße 26.
Telefonisch zu erreichen unter
No. 707. (632)

Steppdecken

werden angefertigt
Frau Minna Ständerw.
Mühlberg 10 II (6290)

Frisch
von der See!

Salzau ohne Kopf
Pfd. 35 Pfg.
do. gepuht im Ausschnitt
Pfd. 45 Pfg.
Seelachs im Ausschnitt
Pfd. 45 Pfg.
sowie Nordsee Schellfisch,
Salzau, Heilbutt, etc.
Neue Marinaden und
Räucherwaren.
Neue holl. und norweg.
Seringe Stck. 10 Pfg.
Wilh. Held,
Marktlauke (3366) Tel. 58.

Teppiche, Läufer,

in dtsch. Qual. (Pers.-Must.) billigst
ohne Anzahlung — 9 Monatsraten
Diskr. Abwicklung. Unverbindlicher Vertreterbesuch.
Anfrage u. Teppiche Nr. 39 an Annoncen-Exp.
J. Danneberg, Frankfurt a. M., Rossmarkt 7.

Sonder-Angebot

von Donnerstag, den 13. bis Montag, 17. Oktober

Blütenmehl 0
Pfund 22 Pfennig

Auszugsmehl, feinstes
Pfund 25 Pfennig

Margarine Ia
Pfund 55 Pfennig

Norweger Heringe
3 Stück 22 Pfennig

Nur solange Vorrat:

12500 Schachteln En. mentaler Käse ohne Rinde 68
feinster Schachtel Pfg.

Zirka 2500 Kisten mit 12500 Pfund frisch geräucherter
Bückinge sind im Laufe der Woche in
unserer Filiale eingetroffen. Pfd. 45 Pfg.

Frisch von der See Schellfische ohne Kopf 34
Pfund Pfg.

Neu eingetroffen:

Feigen
Pfund 45 Pfennig

Erdnüsse
Pfund 55 Pfennig

Bienenhonig

Garantiert rein, 1-Pfund Glas 1.35 Mark

Schade & Füllgrabe

Luisenstraße 38.

Kaffee-, Schokoladen-, Konfitüren- Spezialgeschäft
(6365) Luisenstraße 81.

Gebrauchte Küche

preiswert abzugeben
(6347)
Luisenstr. 16 II.

Achtung!

Sie sparen Geld und werden schnell
wenn Sie Ihre Schuhreparaturen zu uns bringen. Wir
verwenden la Materialien und sehen besonders auf
liebe und laubere Ausführung. Beachten Sie unsere
Preise, wir berechnen für Holz genagelt
la Kernlederohlen

Herrnsohlen 3,50 Mk. an, Damensohlen 2,50 Mk. an
Herrnschäfte 1,20 Mk. an, Damenschäfte 0,80 Mk. an
Schäfte oder agogepreht 50 Pfg. mehr

Alle Schuhreparaturen werden sachgemäß ausgeführt, auch
solche von Luxuschuhen.
Machen auch Sie einen Versuch, Sie sind sicher zufrieden.

Taanus Schuhinstandsetzungs-Anstalt
Madenstraße 5. (6364) Telefon 9-3

Sämtliche Artikel für

Kranken-
Wochenbell-
Kinder-
Pflege
Carl Ott G. m. b. H.
Lieferant aller Krankenhäuser

Bekanntmachung.

Bez.: Steuerzahlung für Monat Oktober 1927
An die Stadtkasse sind folgende Steuern abzuführen.
a) die staatliche Steuer vom Grundvermögen zuzüg-
lich 230 Proz. Gemeindesteuerzuschlag.
b) die Hauszinssteuer.
c) die Kanalgebühren.
Nach den zugestellten neuen Steuerzetteln.
Bad Homburg v. d. S., den 13. Oktober 1927.
Der Magistrat.
Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Für die Wahlen der Vertrauens- und Erfahrmänner
in der Angestelltenversicherung des Wahlkreises umfassend
der Stadtgemeinde Bad Homburg v. d. S. (einschl.
Stadtlei Nordhof) am 20. November 1927, ist Verwal-
tungs-Überinspektor Winter zum Wahlleiter ernannt
worden.

Bad Homburg v. d. S., den 12. Oktober 1927.
Der Magistrat
3. V.: gez. Dr. Lipp.

Die echten (6257)
Frankfurter Würstchen

täglich frisch bei Georg Wächtershäuser
Telefon 295 Am Markt



Unser Sonnenschein

Roman von Erich Ebenstein



(11. Fortsetzung.)

Er sagt:

„Es ist ganz gleichgültig, ob Glorias Mutter eine vornehme Dame oder eine arme Magd war,“ sagt er, „eine pflichtvergessene, herzlose Mutter war sie jedenfalls und — doppelt schmachvoll, wenn sie dabei wirklich den besseren Ständen angehörte. Es ist mir nun auch alles völlig klar. Ein reines, stolzes Wesen wie Gloria mußte sich nieder-geschmettert fühlen durch den Mangel, der ihrer Geburt nun einmal in den Augen der Welt anhaftet. Sie schämt sich vor mir und will mich in übertriebener Liebe davor bewahren, unter diesen Umständen mein Wort einzulösen. Wie sollte sie nach der kurzen Zeit unserer Verlobung auch die Größe meiner Liebe ermessen können? Woher wissen, daß es mir gerade unter diesen Umständen nun doppelte Seligkeit gewähren wird, ihr Namen und Heimat zu geben. — Sie haben wirklich keine Ahnung, wohin sie sich gewandt haben kann, Marie?“

„Nicht die leiseste, Herr Doktor!“

„Gut, ich werde sie trotzdem finden. Unsere Stadt ist nicht so groß, daß ein Mensch darin dauernd spurlos verschwinden könnte — auch wenn er es will!“

Es ist indessen spät geworden. Ueber dem einsamen Garten von Sabinenheim funkeln Sterne, und hinter dem Waldchen ist der Mond aufgestiegen.

Auch will Marie in die Zeugkammer, wo sie ihre Habe untergebracht und für heute noch ihr Nachtlager aufgeschlagen hat.

„Ich will den Torfschlüssel holen, um Sie hinauszulassen, Herr Doktor, denn der Hauswart drüben in Sabinenheim schließt stets schon bei Einbruch der Dunkelheit ab und legt sich dann gleich schlafen.“

„Danke, aber Sie brauchen meinetwegen wirklich nicht erst den ganzen Weg durch den Garten zu machen. Lassen Sie mich doch gleich durch das Pförtchen hinaus, das Sie der fremden Dame öffneten. Hätte ich gewußt, daß es dort einen Weg nach der Stadt gibt, hätte ich ihn schon längst benutzt.“

„Werden Sie sich in der Dunkelheit zurechtfinden?“ „Zweifelloos. Der Mond scheint ja hell und ich höre, wie Sie ihn der Dame beschreiben.“

Als Fred ein paar Minuten später den Fußpfad gegen den Bach hinabging, mußte er wieder an die Dame in Trauer denken, die ihm so bekannt erschienen war und deren Gang und Bewegung ihn so lebhaft an Gloria erinnerten.

Was konnte sie so spät nach der Gärtnerei geführt haben und warum fürchtete sie, dort gesehen zu werden? Auch Marie, der es erst nachträglich zum Bewußtsein gekommen war, daß die Dame sie absichtlich ausgefragt hatte und allem Anschein nach Sausenwein persönlich gekannt haben mußte, war ihr Benehmen aufgefallen — besonders als die Rede auf Gloria kam.

Der Kreppschleier hatte ihr Gesicht völlig verhüllt, so viel aber vermochte Marie zu sehen, daß die Dame sehr helles, lüppiges Haar hatte — entweder ganz hellblond oder weiß — lautete ihr Urteil.

Lott grüßte weiter. Sollte es am Ende gar Glorias Mutter gewesen sein, die sich jetzt, da Sausenwein tot war, doch endlich einmal ihres Kindes erinnerte — mindestens unauffällig erfahren wollte, was nun weiter mit ihm geschehen würde?

Er hat den Steg erreicht. Und da, gerade beim Betreten, fühlt er etwas Weiches unter seinem Fuß.

Er bückt sich und hebt ein kleines Ledertäschchen aus feinstem schwarzem Maroquin auf. Eine kleine Krone und zwei winzige verflochtene Buchstaben in Silber sind darauf angebracht. Innen enthält es nur mehrere Visitenkarten und einen Briefumschlag mit einer quitierten Rechnung über einen Brautkutsch.

Kein Zweifel, daß nur die geheimnisvolle Dame aus der Gärtnerei das Täschchen hier am Beginn des Steges verloren haben könne —

Lott, der sehr gute Augen hat und die kleine Schrift auf den Visitenkarten trotz des fahlen Mondlichtes lesen kann, stellt sogleich los auf den Namen, der ihm da gierlich lithographiert entgegenleuchtet.

Jeder andere auf Erden hätte ihn weniger in Erstaunen versetzt als gerade dieser.

XVI

Die Klingel an der Glasür der kleinen, aus Zimmer, Kabinett und Küche bestehenden Wohnung, die Frau Kathi Schönwieser in einem bescheidenen Vorstadthäuschen seit Jahren innehat, schrillt lebhaft.

Frau Kathi, die eben Pfannkuchen bäckt, eilt, das gutmütige runde Vollmondgesicht rot vom Herdfeuer, geschäftig an die Tür, um zu öffnen.

„Ah, Fräulein Dostal, Sie sind es? Welche Ehre! Bitte nur einzutreten!“

„Nein, ich will Sie gar nicht stören, Frau Schönwieser. Ich komme nur, um die Sträuße von Adas Hochzeit zu bezahlen, die Sie geliefert haben.“

„Du lieber Gott, das hätte aber doch wirklich keine solche Eile gehabt. Und deshalb bemühen Sie sich sogar selbst?“ „Mama wünschte, daß ich selbst gehe und Ihnen sage, wie außerordentlich zufrieden sie war! Die Sträuße erzeugten allgemeine Bewunderung, besonders das Brautbukett, das so zart und poetisch wirkte — wirklich ein wahres Kunstwerk! Wir haben ja auch sonst immer nur Schönes von Ihnen geliefert bekommen, Frau Schönwieser, aber diesmal haben Sie sich tatsächlich selbst übertroffen! So, das sollte ich Ihnen mit schönstem Dank von Mama ausdrücken, und hier ist auch das Geld.“

Die junge Dame, die ein fröhliches, wohlprotes Kinder-gesicht hat und sehr elegant gekleidet ist, legt ein paar Geldscheine auf den Küchentisch, die Frau Kathi lachend und dankend in Empfang nimmt.

„So freut mich sehr, daß die Herrschaften zufrieden waren, besonders, wo doch die Frau Kommerzienrätin schon eine Gärtnerei hatte und als ich ein junges Ding war, ihr eigenes Brautbukett binden durfte! Ja, ja, Fräulein Hilde, das wissen Sie freilich nicht, aber ich habe es nie vergessen!“

Denn der selbige Herr von Rebenburg, Ihr Großvater, schenkte mir damals einen Taler extra dafür, als ich es brachte, und das war mein erstes, selbstverdientes Geld!“

„Wirklich?“ lacht Fräulein Hilde Dostal vergnügt. „Und war denn der Strauß auch ebenso schön wie der von Schwester Ada?“

„Ehrlich gestanden — nein, denn so hübsch hätte ich's nie zustande gebracht! Ich will mich auch nicht mit fremden Federn schmücken, gnädiges Fräulein, und es offen sagen: Die Sträuße für Fräulein Adas Hochzeit habe ich gar nicht selbst gebunden, sondern meine Gehilfin.“

„Ah, Sie haben jetzt eine Gehilfin, Frau Schönwieser? Seit wann denn?“

„Erst seit ein paar Wochen. Und eigentlich ist's gar keine richtige Gehilfin, sondern eine junge Freundin, die Waise eines Gärtners, die zu mir gezogen ist und nur aus freien Stücken hilft.“

„Das wird Ihnen freilich angenehm sein, besonders da sie, wie ihre Werke zeigen, so viel Geschick hat!“

„Und ob's mir angenehm ist! Nicht allein wegen der Arbeit, obwohl meine immer lobiger werdenden Finger gar nichts Rechtes mehr zustande bringen. Aber daß ich alter Wurm nun nicht mehr so allein zu sein brauche tagaus, tagein, und einen habe, an den ich mein Herz hängen kann, dafür danke ich meinem Fräulein Sonnenschein — so nenne ich sie nämlich — alle Tage!“

„Nun, dann grüßen Sie mir Ihr Fräulein Sonnenschein nur auch recht schön und sagen Sie ihr, ich hätte mir's bestimmt aus, daß sie auch mein Brautbukett binde, wenn's mal so weit wäre — und das wird hoffentlich bald der Fall sein!“

„Hast du's gehört, Sonnenschein?“ sagt Frau Kathi, ein paar Minuten später ins Wohnzimmer tretend, wo Gloria zwischen Joppeisenweigen, Feser und Passionsblumen sitzt und an einem großen Kranz arbeitet, der beinahe fertig ist. „Kommerzienrats Hilde war da, die Hochzeitsbuketts bezahlten, und alle waren rein weg vor Entzücken darüber!“

„Ja, ich hab's gehört, und es freut mich für Sie, Frau Kathi, daß ich Ihnen keine Schande machte. Aber Sie hätten der jungen Dame gar nichts von mir sagen sollen. Sie wissen ja, daß ich das durchaus nicht will.“

„Daß jemand erfährt, daß du hier bei mir bist, ja, das weiß ich schon, aber bei Fräulein Hilde hat's keine Gefahr, die kennt ja weder Alibi noch eure alte Marie. Auch habe ich deinen Namen nicht genannt, bloß von meinem Sonnenschein gesprochen.“

In Glorias erstem Gesicht zuckt es schmerzhaft auf, doch bemüht sie sich, zu lächeln.

„Liebe Frau Kathi, das Fräulein Sonnenschein gibt es ja gar nicht mehr! Das liegt begraben, wo ich alles begraben mußte, was mein Leben bisher schön und glücklich machte!“

Frau Schönwieser leuchtet, streichelt Glorias blasse Wangen und sieht ihr besorgt in die trotz allen Ernstes immer noch hell strahlenden Augen. Dann schüttelt sie den Kopf.

„Nein, mein Kindchen, das darfst du dir nicht einreden, und es ist auch gar nicht wahr. Freilich — du hast viel Schweres mitmachen müssen in der letzten Zeit und ich begreife's, daß dir nicht gerade nach Lachen und Singen zumute ist wie früher. Aber die Sonne in deinen lieben Augen hat's doch nicht verlöschen können! Denn die ist nun einmal fest drin gefangen für immer und strahlt einem so warm entgegen wie sonst, wenn du's selber auch gar nicht weißt! Das macht, weil du die Blumen so lieb hast und Gottes schöne Natur.“

„Ja — die hab' ich wohl lieb und freu' mich dran trotz allen Jammers!“

„Na, siehst du! Und wer das kann, der kann nie ganz elend werden, das weiß ich von mir selber, denn mir waren die beiden auch Trost und Freude, wenn mich das Schicksal manchmal hart anfaßte! Mit der Zeit wird dann auch alles andere besser werden und du wirst wieder lachen und singen lernen. Bist ja noch so jung!“

„So, er ist fertig. Gestern die Brautsträuße für jubelnde Menschenherzen — heute der Totengruß, den eine trauernde Seele verlorenem Glück widmet! Ist's nicht wie ein Abbild des Lebens, das auch so hingeht zwischen Worten und — Passionsblumen?“

„Freilich, ist's so, aber du solltest dir nicht so viel Gedanken machen beim Arbeiten, Kind!“

„Ich kann nicht anders. Immer war es so, daß ich während der Arbeit an die Besucher dachte, mir ihre Schicksale vorzustellen veruchte und ihr Glück und Leid mitempfand. Das war dann wie eine Seele, die ich den Arbeiten mitgab. Freilich, manchmal mögen meine Gedanken und Vorstellungen wohl auch wenig mit der Wirklichkeit übereingestimmt haben, denn nicht alle Bräute sind glücklich und nicht alle Hinterbliebenen trauern ehlich.“

„Nun, diesmal wird's wohl gestimmt haben. Die Ada Dostal war wirklich eine seltsame Braut, und die armen Eltern, für die du heute den Kranz da gebunden hast, trauern so heiß und ehrlich, wie Elternherzen nur können, obwohl fast zwanzig Jahre vergangen sind seit ihrem schweren Verlust!“

„Sie kennen die Leute also auch persönlich, Frau Kathi?“

„Natürlich! Der Fabrikant Ehrhardt und seine Frau gehören ja zu meinen ältesten Kunden. Schon als mein Vater noch lebte und Ehrhardts ein großes Haus machten, bezogen sie bei allen Gelegenheiten ihren Blumenbedarf aus unserer Gärtnerei. Später dann, als es nur noch Grabkränze zu bestellen gab bei ihnen und ich längst Witwe war, blieben sie mir treu.“

„Um wen trauern sie denn?“ fragt Gloria.

„Um den einzigen Sohn Robert, einen bildhübschen Menschen, der ihr Glück und ihre Hoffnung war. Denn der alte Ehrhardt war reich und hatte zwei Fabriken gegründet, die er großartig emporbrachte in Fleiß und Umsicht. Die sollte Robert nun übernehmen und weiterführen.“

„Und er starb?“

„Ja. Er hat sich nämlich erschossen. Als sie eines Morgens ahnungslos in sein Zimmer traten, fanden sie ihn tot, mit einer Schußwunde in der Schläfe.“

„Schrecklich!“

„Ich glaub's wohl, daß das Schrecklich war für die armen Eltern! Und das allerschrecklichste daran war vielleicht, daß sie nie erfuhren, warum das geschah. Ein Zettel in des Toten Zimmer, worauf die Worte standen: „Ich konnte nicht anders — ich mußte es tun —“, war alles, was man fand; kein Brief sonst, keine Erklärung. Einige — so auch der Hausarzt — meinten, er müsse es in einem Anfall plötzlicher Geistesverwirrung getan haben. Andere glaubten Robert Ehrhardt sei das Opfer eines amerikanischen Duells geworden. Ich weiß nicht recht, was das eigentlich ist, habe nur die Leute darüber reden hören, und dann — schon Jahre später — erzählte mir des jungen Herrn Kammerdiener im tiefsten Vertrauen noch eine ganz andere Geschichte, die wohl den wahren Kern des tragischen Ereignisses enthalten wird.“

„Dart ich sie wissen, Frau Kathi?“

„Gewiß, du bist ja keine Vandalentochter, die es unter die Leute tragen wird! Also, siehst du, Kind, der junge Ehrhardt soll damals die Absicht gehabt haben, sich, ohne daß seine Eltern es noch ahnten, mit einem wunderschönen Mädchen, das er über alle Maßen liebte, zu verloben. Aber da war eine andere, mit der ihn von früher her Bande verknüpften. Eine Dame vom Theater, deren Unterhalt er bestritt und die fest gehofft hatte, er werde sie heiraten, obwohl eigentlich nur die Eitelkeit ihn in ihre Arme geführt und er ihrer dann längst überdrüssig geworden war. Als diese nun merkte, daß er die Braut zu ihr lösen wollte, und begriff, warum, drohte sie, am Tage der Verlobung seiner Braut Vitriol ins Gesicht zu schütten, ihn selbst aber niederstrecken zu wollen, und die ganze Welt sollte erfahren — warum Ehrhardt, der ihren leidenschaftlichen, entschlossenen und rachsüchtigen Charakter kannte, tat alles, um sie zu beruhigen, und er war zu den größten Geldopfern bereit. Indes vergebens. Die Schauspielerin schwor, unter keinen Umständen auf ihre Rache zu verzichten. Und Ehrhardt, der ebenso wenig die Kraft in sich fühlte, auf die geliebte Braut zu verzichten, sah zuletzt, müde vom Kampf, keinen anderen Ausweg mehr, als — sich selbst den Tod zu geben.“

„Und die Eltern erfuhren davon nichts?“

„Nein, niemand ahnte Roberts Lage als eben sein treuer Kammerdiener Runge, der alle Tage Blumen und Briefe zu dem von seinem Herrn geliebten Mädchen tragen mußte und natürlich auch von der Schauspielerin wußte. Aber er verriet auch nachher nichts um den Eltern das Herz nicht noch schwerer zu machen. Denn er meinte mit Recht, sie würden es leichter tragen, an Geistesstörung zu glauben, als zu erfahren, daß eines Weibes boschafte Rache suchte den Sohn in den Tod hegte.“

Gloria blickte bewegt auf den Kranz, den sie gebunden. „Arme, arme Eltern!“ murmelte sie ergriffen. „Wie einsam muß ihr Leben geworden sein nach diesem Verlust, und wie entsetzlich ist es, zu denken, daß ein junges, blühendes Menschenleben enden mußte, bloß weil ein niedrigdeutendes Weib nicht entsagen wollte!“

„Ja, die alten Ehrhardts sind sehr zu bedauern, denn sie konnten sich nie mehr von dem Schlag erholen, der sie getroffen. Herr Ehrhardt verkaufte damals gleich nach des Sohnes Tod die Fabriken und zog sich non aller Welt zurück. Wie menschenleere Einsiedler leben sie seitdem in ihrer Villa tranklich, vergrämt und nur auf den Tod wartend. Ihr einziger Spaziergang gilt immer nur der Grabkapelle am nahen Friedhof, zu der sie sich einen eigenen Weg anlegen ließen und wohin sie täglich gehen. An alten Gedenktagen bestellen sie einen Kranz bei mir — morgen zum Beispiel ist Roberts Geburtstag, am siebzehnten September sein Namenstag, am sechsten Januar sein Sterbetag — da weiß ich schon immer, daß Frau Ehrhardt kommt, und richte mich mit passenden Blumen ein.“

Frau Kathi erhebt sich etwas schwerfällig.

„Na, jetzt habe ich mich aber wirklich wieder verschwagt und ganz das Mittagessen vergessen, obwohl ich mich eigentlich gerade heute spülen wollte, weil ich doch den Kranz nachher noch zu Ehrhardts tragen muß.“

„Trägt ihn denn nicht Tonert hin wie gewöhnlich?“ „Tonert, ein halbwüchsiger Junge, ist der jüngste Sprößling eines kinderreichen Gläubigers, der die Erdgehege-wohnung in Frau Kathis Häuschen inne hat, und besorgt gegen monatliches Entgelt für sie die Zustellung der bestellten Blumenwaren, soweit diese nicht selbst von den Kunden abgeholt werden.“

Frau Kathi schüttelt den Kopf.

„Nein, zu Ehrhardts mag ich den übermütigen Jungen, der leicht dreist wird und immer lecke Gassenhauer pfeift, nicht schiden. Da bin ich lieber immer selbst gegangen, obwohl es für meine alten Beine heute keine Kleinigkeit mehr ist, den weiten Weg in die Vorstadt zu machen. Aber das muß ich schon Frau Ehrhardt zuliebe tun.“

Nachher, als beide Frauen in der Küche sitzen und dem wohlgeordneten Pfannkuchen alle Ehre antun, sagt Gloria: „Kann ich Ihnen den Weg zur Villa Ehrhardt denn nicht abnehmen, Frau Kathi? Sie haben doch gerade heute morgen über arge Schmerzen in den Beinen geklagt!“

„Freilich, freilich, die Gicht hat mich wieder einmal in den Krallen. Aber du, Kind? Dir kann ich doch wahrlich nicht zumuten, daß du auch noch Ausrückerdienste bei mir tust, wo du mir ohnehin schon so viel Arbeit abnimmt! Da täte ja dein selbiger Vater — könnte er noch reden — sagen, was er so oft von dir sagte: „Nein, so etwas paßt sich nicht für unseren Sonnenschein!““

„Ich würde es aber von Herzen gern tun, Frau Kathi! Gerade in diesem Fall! Sie haben mir vorhin so viel von den Herrschaften erzählt, daß meine Gedanken gar nicht loskommen von den zwei alten Leuten und ich eine ordentliche Sehnsucht habe, sie kennen zu lernen. Und Sie haben ja auch erwähnt, daß Frau Ehrhardt die Blumen stets selbst in Empfang nimmt.“

„Ja, das tut sie, und wenn du es wirklich aus diesen Gründen willst — mir kann's natürlich nur lieb sein, wenn du mir den Weg ersparst.“

„Gut, dann bleibe ich mich rasch an und gehe gleich.“ (Fortsetzung folgt.)

Vorschätzung der deutschen Getreideernte 1927

Das Statistische Reichsamt bringt heute eine Vorschätzung der deutschen Getreideernte im Jahre 1927, die diesmal absichtlich verspätet ist, damit die starke Verschlechterung im letzten Augustdrittel noch berücksichtigt wird.

Die zu Mitte August eingetretene Regenperiode hat die günstigen Aussichten von Anfang August in den meisten Gebietsstellen Deutschlands herabgemindert. Hauptfaktisch war dies in Norddeutschland und besonders in den Küstengebieten der Fall. Die preussische Erntevorschätzung Anfang September hat die Verschlechterung deutlich zum Ausdruck gebracht. In den übrigen deutschen Ländern hat zu Anfang September eine weitere Erntevorschätzung zwar nicht mehr stattgefunden, es hat sich aber aus den letzten Saatenstandsberichten ergeben, daß auch in diesen fast durchweg eine ähnliche Verschlechterung der Ernteaussichten eingetreten ist wie in den preussischen Gebietsstellen. Dieser veränderten Lage ist durch entsprechende Abstriche von der Augustschätzung bei den übrigen Ländern dadurch Rechnung getragen worden, daß für die neuesten Schätzungen die Beträge der benachbarten preussischen Bezirke zur Grundlage genommen wurden.

Die Durchschnittserträge liegen trotz der beträchtlichen Minderung mit Ausnahme des Safrans bei allen Getreidearten über den Vorschätzungserträgen, besonders bei Winterroggen. Es ist freilich zu berücksichtigen, daß die Qualität stark gelitten hat, so daß es fraglich erscheint, ob die geernteten Mengen restlos für die menschliche Ernährung verwandt werden können. Unter der Voraussetzung, daß sich bei den Durschproben nicht eine weitere Minderung ergibt, rechnet man mit einem 15,1 Prozent höheren Ertrag als im Vorjahr, darunter 8,7 Millionen Doppelzentner mehr Roggen (13,5 Prozent), 5,2 Millionen Doppelzentner mehr Weizen (19 Prozent), 2 Millionen Doppelzentner mehr Gerste (8,5 Prozent), im ganzen: Winterroggen 28,2, Sommerweizen 2,7, Wintergerste 1,5, Winterroggen 71,7, Sommerroggen 1,0, Wintergerste 3,6, Sommergerste 23,1, Safran 63,1, alles in Millionen Doppelzentner.

Ernstes und Heiteres.

„Klassische“ Milchverarbeitung.

Die Irrfahrten des Odysseus sind heute schon jedem Quaxianer bekannt; daß er auf diesen Irrfahrten schon eine Art Molkerei entdeckte, wird aber gewiß manchem entgangen sein. Was Odysseus sah, als er bei dem Cyclophen Polyphem landete, darüber schreibt Homer folgendes:

„Jede sah er und meiste die Schaf“ und die modernen Ziegen.

„Alles der Ordnung gemäß, und die Säuglinge legt er ans Euter.“

„Dieß von der weißen Milch die Hälfte gerinnen und sehte Sie zum Trocknen hinweg in Weidenkörbe zum Abfluß; Und die andere Hälfte verwahrt“ er in weite Gefäße, „Daß er beim Abendmahle den Durst mit diesem Trankte löschet!“

Unzweifelhaft kann man diese Art der Milchverarbeitung als eine ganz vorzügliche bezeichnen, denn aus der gewonnenen Milch wird der Polyphem Käse bereitet haben, während das Aufstellen der Milch in weiten Gefäßen die Bereitung von Sauermilch schildert. Das ist ein Beweis dafür, daß der Cyclop die Vorzüge von Sauermilch und Käse schon erkannt hatte. Bis auf den heutigen Tag hat sich die Vorliebe für saure Milchprodukte besonders bei den Völkern der Balkans und der umliegenden Gebiete erhalten und als Folge dieser natürlichen Lebensweise trifft man allenthalben dort einen kräftigen gesunden Menschenschlag, der sich durch ein besonders hohes Durchschnittsalter auszeichnet.

Sei leidet noch!

Unter dieser Überschrift lesen wir in der „Frankfurter Ztg.“: Man sollte es nicht glauben, daß er auch in Frankfurt, dem guten braven Frankfurt lebt, der Herr Bürokrat, fragt da eine große Frankfurter Firma beim Einwohnermeldeamt nach der neuen Adresse eines Kunden, der innerhalb Frankfurts verjogen ist und fügt „bestimmungsgemäß“ fünfzig Reichspfennige in Marken bei. D. h. die Firma glaubte „bestimmungsgemäß“ gehandelt zu haben, aber sie sollte sich getäuscht haben. Schon nach vier Tagen bekommt sie ihr Schreiben zurück mit einem Stempelstempel, der besagt, daß das Einwohnermeldeamt nur Briefmarken im Wert von 5 bis 20 Pfennig annimmt. „50 Pfg. in Anlage zurück.“ Diese Anlage fehlte zwar, aber unsere Firma hatte es eilig und schickte schlenkig nochmals die verlangten Marken ein. Vier Tage später erhält sie ihr Schreiben abermals zurück mit einem Formular, auf dem allenthalben steht, die wichtigsten Stellen aber unterstrichen sind: „Unrichtig! nebst Anlage zurück mit dem Bemerkung, daß Private nur Auskunft über Wohnung und Personalien bestimmt bezeichneter Personen erteilt wird. Firmen und Geschäftsleute unterliegen nicht der polizeilichen Meldekontrolle. Auskunft über Firmen dürfte die Handelskammer oder das Amtsgericht erteilen können. J. A. (sein geschworene Unterschrift.) Polizeibürosekretär.“ Fazit: Zwei Briefe hin, zwei Briefe her. Viermal acht = 32 Reichspfennige Porto. Papier, Registraturen, Arbeitskraft — alles umsonst, d. h. nein als Gegenleistung 14 Tage Zeitverlust. Und das im Zeitalter der Rationalisierung.

Heimtierzucht.

Auf dem Geflügelhofe im Oktober.

Allgemeines: Nun wird es hohe Zeit, Laß dasjenige Geflügel geschlachtet wird, welches bisher zur Zucht gedient hat, aber nun dazu zu alt wird. Daraufhin ist also eine genaue Musterung auf dem Geflügelhofe vorzunehmen. Die auf dem Hofe umherliegenden ausgetretenen Federn sind möglichst zu beseitigen; denn einmal können sie teilweise noch im Haushalt Verwendung finden und auf dem andern sind sie nicht selten die Ursache, daß sich auf dem Geflügelhofe Federstreuer vorfinden. Ohne Rücksichtnahme kommen wir heute auch auf dem Geflügelhofe nicht mehr aus. Ob diese vom 1. Oktober oder vom 1. Januar ab gerechnet wird, macht weiter nichts aus.

Fühner: Wenn auch der Federwechsel der Fühner bei etwas Aufmerksamkeit seitens der Züchter meist glatt und ohne Störungen verläuft, so haben doch diejenigen Geflügelbesitzer häufig dabei Verdrüßlichkeiten, welche Gähnen- und Barthäner züchten. Gar zu gern suchen die anderen Fühner diesen die spürbar hervorstechenden Haaren aus, aber auch die Bärte, ohne daß

ne als eigentliche Federstreuer anzusprechen sind. Umgekehrt scheint das den so in Mitleidenschaft gezogenen Fühner und Hennen sogar ein angenehmer Reiz zu sein. Erwähnt muß auch werden, daß gerade die Bart- und Haubenföhner in die Zeit leicht vom Schnapsen befallen werden. Hier muß der Züchter durch Ab- bzw. Entperren eingreifen. Wenn für seine Geflügelzucht nur be-

engte Stallungen zur Verfügung stehen, der sollte doch davon absehen, die Jungföhne lappen zu lassen. Er kommt besser weg, wenn er sie etwas mäht und dann alsbald verkauft oder der eigenen Küche übergibt.

Buter- und Verhühner: Die äußerlichen Kennzeichen der Föhne, nämlich die roten Fleischsnöthen am Kopfe und am Halse entwickeln sich jetzt bei den Jungtieren so stark, daß es auch dem weniger bewanderten Züchter möglich ist, danach die Geschlechter zu unterscheiden. Wo sich die Möglichkeit bietet, ist den Buten auf dem Ader, dem Finger usw. weiteste Ausnutzung des Geländes zu gestatten. Die Entwicklung der Jungföhnen darf unter der übermäßigen großen Zahl der Tiere nicht leiden. Daher unter solchen Verhältnissen fort mit den überschüssigen jungen Föhnen. — Bei der Zucht der Verhühner springt nichts heraus, wenn sie nur paarweise gehalten werden. Entgegen der vielverbreiteten Meinung, Verhühner lebten nur in Einzelhe, bzw. erzeugten nur so befruchtete Eier, weiß ich aus Erfahrung, daß die Verhühner sich auch mit vier oder fünf Hennen abgeben. Jetzt schon sind die Zuchtschläge demgemäß zu ergänzen.

Gänse: Oktober und November sind diejenigen Monate, wo die meisten Gänse gemästet werden. Ob es angebracht ist, dazu die Stov- oder Freimast zu wählen, ist Sache der betr. Besitzer. Den auf Mast gestellten Gänsen muß auch für die Nacht Wasser zur Verfügung stehen. Die Zuchtgänse dürfen auf keinen Fall älter als drei Jahre werden. Die jungen Gänse erkennt man außer an der geraden Gestalt auch an ihrer hohen Stimme. Legt man sie auf den Rücken und stellt man durch Befähigung die Entfernung der Schambeine voneinander fest, so wird man alsbald finden, daß diese bei den Gänserinnen bedeutend enger zusammenstehen, als bei den weiblichen Tieren. Es gibt nach meinem Ermessen kein untrügliches Kennzeichen zur Feststellung des Geschlechts der Junggänse als dieses.

Enten: Meist ist auf dem Hofe jetzt nur noch das junge Zuchtgefägel. Sind aber noch eine größere Zahl zum Schlachten bestimmte Jungenten vorhanden, so sollten diese beiden Gruppen lieber getrennt werden, da die Gefahr besteht, daß die jungen Enten, die im nächsten Jahre zur Zucht dienen sollen, sonst verfallen. Sinaus mit ihnen auf die Gräben, auf den Teich, auf den Fluß. Dort finden sie noch so viel Nahrung, daß ihr Besitzer ihnen bloß einen geringen Zuschuß zu geben braucht.

Tauben: Die jetzt noch grohwardenden Jungtauben eignen sich im allgemeinen nicht zur Fortzucht. Sie sind also zu schlachten. Auf nicht wenigen Taubenschlägen tritt um diese Zeit eine unheimliche Krankheit auf: die Diphtherie. Sie rafft vornehmlich junge, mauernde Tauben fort, aber auch alte Zuchttauben fallen ihr zum Opfer. Hier ist streng auf Reinhaltung der Taubenschläge zu sehen und fleißig zu desinfizieren.

Δ Lahnslein. (Sperrung der Lahnschiffahrt.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz, Rheinstrombauverwaltung, hat wegen der auf der unteren Lahns vorzunehmenden Ausbauarbeiten den Schiffsverkehr von Bad Ems bis zur Lahnmündung bei Lahnslein bis auf weiteres gesperrt.

Δ Elville. (40 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.) Nach dem Genuss von Fleisch aus einer Metzgerei sind 40 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

Δ Idstein. (Beginn der Räumung.) Nunmehr hat ein 600 Mann starkes englisches Infanteriedetachement den Räumort Idstein verlassen. Sobald die Engländer aus Idstein abgerückt sind, dürfte auch die Wohnungsnot dort behoben und das bekannte Bahnhofshotel, das gegenwärtig als Offizierskasino beschlagnahmt ist, wieder frei sein.

Δ Wiesbaden. (Autofahrt Frankfurt-Wiesbaden.) Wie bestimmt an maßgebenden Stellen verlaute, ist jetzt endlich die Festlegung der viel umstrittenen Automobilstraße Frankfurt a. M.-Wiesbaden zustande gekommen. Die Strecke wird von Frankfurt über Riedelheim und Sossenheim auf der alten Elisabethstraße (Römerstraße) bis Sossenheim und von dort über den Wandersmann südlich von Wallau und Erbenheim nach Wiesbaden führen. Die Verbindung mit Mainz wird mit einer Anschlußstraße von Rastell hergestellt, doch schweben hierüber noch Verhandlungen.



Roald Amundsen gibt seine Forscherfähigkeit auf.

Bermischtes.

Δ Der Nährwert der Bananen. Der Nährwert der Bananen wird vielfach noch stark unterschätzt. Diese Früchte sind sogar noch nahrhafter als Milch. Ein Pfund Bananen hat 460 Kalorien, während ein Liter Milch nur 325 Kalorien hat.

Δ Vom Vogelflug. Im allgemeinen macht man sich über die Höhe des Vorelluges übertriebene Vorstellungen. Am höchsten fliegt wohl der Kondor. Humboldt schätzte die Höhe seines Fluges auf 7000 Meter. Zugvögel steigen bis 4000 Meter hoch. Im allgemeinen beobachtet man Krähen bis Höhen von 1400 Meter, Lerchen bis 1900 Meter und Adler bis 3000 Meter.

□ Folgeschwere Explosion in Quebec. Durch die Explosion einer großen Menge schadhafter Munition wurden im Laboratorium des hiesigen Zeughauses zwei Personen getötet.

□ Eine Konferenz für Psycho-Technik in Paris. In Paris wurde im Völkerbundsamt für geistige Zusammenarbeit die Vierte Internationale Konferenz für Psycho-Technik eröffnet, auf der auch Deutschland vertreten ist.

□ Der Urheber der Brandstiftungen in Hall festgenommen. In letzter Zeit ereigneten sich in der Gegend von Hall in Tirol zahlreiche Brände, deren Ursache offenbar Brandstiftung war. Nunmehr wurde ein Gutsbesitzer aus Hall überführt, sein eigenes Anwesen sowie fünf andere Gebäude, darunter die Knabenvolkschule in Hall, angezündet zu haben. Der Gutsbesitzer und seine Frau wurden festgenommen.

□ Gefährliches Spielzeug. Wie Savas aus Madrid berichtet, sollen in Melilla Kinder auf dem dortigen Schießplatz eine Granate gefunden haben, die explodiert sei. Vier Kinder seien getötet und drei schwer verletzt worden.

„Ein gesundes Volk ist die stärkste Stütze des Staates.“

Das Interesse des deutschen Volkes für Fragen der Gesundheit und der Gesunderhaltung ist von jeher ein besonders reges gewesen. Dies gilt vor allem für die Nachkriegsjahre, in denen sich rasch die Erkenntnis Bahn gebrochen hat, daß „ein gesundes Volk die stärkste Stütze des Staates“ sei. So konnte der Gedanke der hygienischen Volksbelehrung in Deutschland bald überall Wurzel fassen, und berufene Führer stellten sich an die Spitze dieser Bewegung, um durch Wort und Tat die rechten Wege zu weisen. Das geschieht mit großem Geschick in der kleinen Broschüre „Gedanken über hygienische Volksbelehrung, ihre Wege und Hilfsmittel“, die im Verlag von Julius Springer, Berlin 1927, erschienen ist und aus der berufenen Feder von Dr. Frey vom Reichsgesundheitsamt stammt. Der wird in anschaulichster Weise alles das geschildert, was auf dem Gebiete der hygienischen Volksbelehrung bereits geschehen ist und in Zukunft zu geschehen hat. Es wird u. a. von den Aufgaben des Elternhauses, der Schule, von der Belehrung der Volksmasse, von den verschiedenen Werbemitteln, von der Organisation in Staat, Stadt und Land und von vielen anderen gesprochen. Allen denen, die sich für die einschlägigen Fragen interessieren, kann daher die Schrift von Dr. Frey nur aufs wärmste empfohlen werden.



Man muß sich zu helfen wissen!...

Unser Bild zeigt die glücklich verwirklichte Idee eines Familienvaters, der auf höchst einfache Art die Frage gelöst hat, wie man auch bei zahlreicher Kinderschar einen Ausflug ins freie ermöglichen kann, ohne dabei die vielen sonst unvermeidlichen Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen zu müssen. Wenn der „Erfinder“ wohl auch kaum jemals Aussicht hat, mit seiner Familienentziffer einen Schnelligkeitsrekord aufzustellen, so ist diese Frage an sich recht nebensächlich. Hier geht es, sich in erster Linie die Sache reichlich angenehm und leicht zu machen, und das scheint denn auch, wenn man den „sportlichen“ Kräfteaufwand nicht allzu tragisch nimmt, im großen und ganzen erreicht zu sein.

Vereine u. Gesellschaften

kommen heutzutage nicht mehr ohne Drucksachen aus. Angefangen mit Satzungen und Mitgliedskarten, werden Beitrittserklärungen Beitragsquittungen in verschied. Form, Anteilscheine, Arbeitspläne, Jahresberichte als

Drucksachen für den Verkehr mit den Mitgliedern

Briefbogen und Umschläge, Postkarten, Einladungen (Karten oder Briefe), Theaterzettel, Festordnungen und Festlieder usw. als

Drucksachen für den Verkehr mit dem Publikum

gebraucht. Schöne Drucksachen repräsentieren wirkungsvoll den Verein. Wir empfehlen Besichtigung unserer Druckmuster in der Geschäftsstelle der „Homburger Neuesten

Nachrichten.“ Mit Kostenanschlägen und Mustern stehen wir gern zu Diensten